

**Layla Pearl**Im Jahre 2523

>>Komm schon, Layla! Steh endlich auf!<<

Stöhnend rieb ich mir meine vor lauter Müdigkeit schweren Augenlider und versuchte gleichzeitig, meinen nervigen, kleinen Bruder Aaron zu ignorieren. Das war jedoch leichter gesagt als getan, denn er krabbelte nun schon seit einer halben Stunde auf mir herum mit dem Ziel, mich somit aus dem Bett zu bekommen.

>>Ich bin doch schon wach. Du kannst ruhig gehen, Aaron.<< hoffnungsvoll blinzelte ich ihn an, doch ich wusste bereits, dass das bei ihm nicht zog. Wie bereits geahnt, zuckte er bloß mit den Schultern und nahm meine Hand.

>>Mom hat gesagt, dass ich dich holen soll und du weißt selbst, wie nervös sie wegen heute ist.<< Er sah mich mit seinem süßen Zahnlücken-Grinsen an und ich wusste im selben Moment, dass ich verloren hatte.

>>Du hast ja recht. << seufzte ich, >>ich komme gleich nach unten.<<

Schwerfällig stand ich auf, streckte mich und beobachtete, wie mein kleiner Bruder triumphierend mein Zimmer verließ. Langsam, als hätte ich Angst vor dem, was ich sehen würde, senkte ich meinen Blick auf meine rechte Hand. Wie schon seit meinem sechsten Lebensjahr, trug ich dort einen goldenen Ring, der mich als Anhänger der Wassergilde auszeichnete. Doch heute könnte sich alles ändern.

Ich könnte meiner Familie entrissen und gezwungen werden, mein Leben anderswo weiterzuführen und das machte mir Angst. Auch wenn ich genau wusste, weshalb das alles geschah. Mein Wissen hatte ich der Tatsache zu verdanken, dass mein Vater ein angesehener Historiker war und ich mich somit einigermaßen gut mit der Geschichte und Entstehung meines Landes auskannte. Von ihm wusste ich auch, dass vor Hunderten von Jahren der ganze Planet noch vor Leben, Menschen und verschiedenen Tierarten nur so strotzte. Bis unsere Vorfahren begonnen hatten, alles mit ihren Erfindungen und Kriegen zu zerstören, was sie in die Finger bekamen. Es stimmte mich jedes Mal traurig, dass ich nie wissen würde, wie es wäre, die Freiheit zu besitzen, da hinreisen zu können, wohin auch immer man reisen wollte. Denn heutzutage war ein großer Teil unseres Planeten verstrahlt und niemand würde länger als eine Woche in diesen Gebieten überleben und bereits nach wenigen Stunden schwerwiegende Gesundheitsschäden davontragen.

Lange Zeit sah es so aus, als würde sich die Menschheit tatsächlich selbst auslöschen, als ironischerweise eine neue Erfindung, das Überleben der letzten Menschen sichern sollte. Eine Art Serum, welches nun seit ungefähr dreihundert Jahren jedem Bewohner des Landes seit dem ersten Lebensjahr gespritzt wurde und uns Dinge vollbringen ließ, die man früher nie für möglich gehalten hätte. Denn durch dieses Serum konnte ein jeder von uns ein Element kontrollieren. Abgesehen von den Mitgliedern der Königsfamilie, die alle vier Elemente in sich vereinigten und deshalb als Fortisanen bezeichnet wurden.

Jedenfalls gründete der Erfinder des Serums, John McLaren, schließlich unser Land und brachte endlich etwas Ordnung in das Chaos, das damals überall herrschte. Er war derjenige, der die Rolle des Königs von Phoenix übernahm und bis heute noch als die Person verehrt wurde, die der Menschheit den Frieden gebracht hatte. Leider konnte ich über diese Annahme nur den Kopf schütteln, denn auch wenn zugegebenermaßen, nicht mehr so ein Chaos wie damals vorhanden war, war die Gesellschaft gespaltener als jemals zu vor.

Was ebenfalls mit diesem Serum zusammenhing. Denn jedes Jahr, werden alle Sechzehnjährigen einer Prüfung unterzogen, bei der sich herausstellt, welcher Elementgilde sie angehörten und danach werden sie, jeweils nach der Stärke ihrer Elementbegabung, in Gruppen sortiert. Die wenigsten sind stark genug, um eine richtige Ausbildung zu genießen und nicht selten verfielen diejenigen, die zwar eine ausgeprägte Begabung hatten, jedoch nicht stark genug für eine Ausbildung waren, nach einem Kontrollverlust dem Wahnsinn. Alle die keine Begabung in sich trugen, galten ab ihrem sechzehnten Lebensjahr als wertlos und Ausgestoßene, was die Angst und den Hass auf die Oberschicht, die stärksten Magier des Landes, Jahr für Jahr nährte. Zitternd zwang ich mich dazu, mich anzuziehen und begab mich schließlich nach unten, wo der Rest meiner Familie schon ungeduldig auf mich wartete. Denn wie der Zufall es so wollte, war heute der Tag meiner eigenen Prüfung und ich fühlte mich alles andere als bereit dazu.

>> Sie kommt! << hörte ich meine Mutter noch zischen, bevor ich in unser Wohnzimmer trat und mich von Umarmungen und Glückwünschen überschütten ließ. Doch auch wenn meine Familie ihr Bestes tat, um sich nichts anmerken zu lassen, sah ich dennoch die Angst in ihren Augen, mich nach heute vielleicht nie wieder zu sehen. Mit einem angespannten Schweigen ließen wir das Frühstück über uns ergehen, auch wenn ich kaum etwas herunterbrachte und mir das wenige, das ich zu mir nahm, Übelkeit bescherte.

Gedankenverloren betrachtete ich meine Mutter, die fahrig ihre Finger knetete und aufmerksam auf das erste Anzeichen für die Ankunft der Wächter wartete, die mich abholen sollten. Niemand konnte sich dieser Prüfung entziehen und wer es versuchte, wurde schwerstens und meistens mit dem Tode bestraft.

Als meine Mutter sich zum hundertsten Mal die Haare aus dem Gesicht strich, erhaschte ich einen Blick auf die wunderschöne, verschnörkelte Tätowierung an ihren Schläfen, die sie zusätzlich zu ihrem Gildenring als Mitglied der Wassergilde auszeichnete. Das war eine Art Nebeneffekt des Serums, denn diese Male tauchten nach der erfolgreichen Absolvierung der Prüfung bei jedem Elementar auf und jede Gilde hatte ihr eigenes Zeichen. Meine ältere Schwester Adriana hatte ihre Prüfung bereits hinter sich und gehörte nun ebenfalls offiziell zu den Wasserelementaren. Wir alle waren unendlich erleichtert gewesen, als wir ihre Begabung erfahren hatten und es ihr somit erlaubt gewesen war, weiterhin bei uns zu leben. Denn aus Angst vor einer Vermischung der Begabungen wurden die verschiedenen Gilden strengstens voneinander getrennt und ich konnte nur an alle Götter beten, dass ich auch die Wasserbegabung in mir trug, da allein der Gedanke, für immer von meiner Familie getrennt zu sein, mir körperliche Schmerzen bereitete. Als schließlich das laute Klopfen an unserer Tür ertönte, schrakten wir alle aus unseren finsternen Gedanken und ich wollte mit einem Mal nichts lieber, als mich in meinem Zimmer zu verkriechen und nie wieder herauszukommen.

Ich bekam kaum mit, wie Adriana die Tür öffnete und saß einfach nur regungslos da, während sich die Angst wie Feuer durch meinen gesamten Körper fraß. Vermutlich hätte ich mich nie wieder bewegt, wenn meine Mutter mich nicht mit Tränen in den Augen in eine feste Umarmung gezogen hätte. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich ebenfalls weinte.

>> Ich hab dich lieb, Mom.<< flüsterte ich mit zittriger Stimme, doch meine Mutter hatte mich gehört und drückte mich noch fester.

>> Komm ja wieder zu uns zurück<< schluchzte sie, >>versprich es mir.<<

Doch sie wusste genauso gut wie ich, dass ich das nicht konnte, weshalb sie auch keine Antwort von mir erwartete. Irgendwann löste ich mich von ihr, verabschiedete mich von meinen Geschwistern und schließlich noch von meinem Vater. Auch ihm stand die Trauer und die Angst ins Gesicht geschrieben, doch er blieb stark. Für mich.

>> Pass gut auf dich auf, Kleines.<< murmelte er leise und strich mir über mein blondes Haar. Das und meine grün-blauen Augen hatte ich von ihm geerbt. Da ich meiner Stimme nicht mehr traute, nickte ich bloß und wandte mich den Wächtern zu, die mich mit ihrer erdrückenden Gegenwart an die vor mir liegende Aufgabe erinnerten. *Du musst jetzt ebenfalls stark sein*, ermahnte ich mich in Gedanken, strich mir über meine tränennassen Augen und straffte die Schultern. Dann ging ich auf die reglosen Gestalten zu. Kurz bevor ich sie erreicht hatte, trat einer von ihnen nach vorne und richtete seinen kalten Blick auf mich.

>> Layla Pearl, Sie sind heute von der Königsfamilie vorgeladen, um Eure Elementarprüfung anzutreten. Geloben Sie, ab dem heutigen Tag Euer Leben und Eure Zukunft dem Wohle des Landes und der Königsfamilie zu verschreiben? << seine gefühllose und tiefe Stimme jagte mir einen Schauer über den Rücken, auch wenn ich dieses Verfahren bereits bei meiner Schwester mitbekommen hatte und es mich daher nicht überraschte. Um keine Zweifel an meiner Loyalität aufkommen zu lassen, nickte ich rasch und brachte sogar ein festes >>Ich gelobe es. << heraus.

Der Wächter nickte zufrieden und trat zur Seite, damit ich meinen Platz in ihrer Mitte einnehmen konnte. So verließen wir dann meine Familie, zu der ich mich nicht mehr umdrehte aus Angst, erneut zusammenzubrechen.

Die Wächter führten mich zu einem schwarzen Wagen, den man sofort als einen der königlichen Garde erkannte. Was vermutlich auch daran lag, dass es heutzutage kaum noch etwas wie Autos gab und sie nur der Oberschicht vorbehalten waren, zu der meine Familie mit einer eher schwachen Elementarbegabung schon mal nicht gehörte. Die Fahrt zu meiner Prüfung verlief schweigsam, während ich die trostlose Landschaft beobachtete, die an meinem Fenster vorbeizog und ich wurde erst aus meinen Gedanken gerissen, als der Wagen scharf bremste und meine Tür aufgerissen wurde. Einer meiner Wächter packte meinen Arm und zog mich schnellen Schrittes hinter sich her. Er schien es nun etwas eiliger zu haben und brachte mich zu dem ästhetischen Gebäude, das vor uns in den Himmel ragte. Vor lauter Staunen vergaß ich beinahe, weshalb ich hier war und bewunderte den Prunk, der sich mir offenbarte. Doch ich wurde schnell wieder an meine Aufgabe erinnert, als ich durch die riesige Eingangshalle des Gebäudes gezerrt wurde und wir schließlich vor einer weißen, nichtssagenden Tür stehen blieben.

Ängstlich starrte ich die Tür an und begann mich darüber zu wundern, weshalb ich bisher noch niemanden sonst begegnet war.

Von den Hunderten an Sechzehnjährigen, die hier sein sollten, ganz zu schweigen. Von diesem Gedanken abgelenkt merkte ich zu spät, wie sich der Griff um meinen Arm verstärkte und ich grob zu dem Wächter, der mich festhielt, herumgewirbelt wurde.

>>Sei bloß nicht so dumm, zu glauben, dass du es schaffen könntest zu fliehen. Diese Möglichkeit gibt es nicht, also versuch es erst gar nicht.<< knurrte er mich an.

Wie erstarrt, blinzelte ich ihn erschrocken an und sah, wie sich seine Lippen zu einem hämischen Grinsen verzogen.

>>Na dann viel Glück, Mädchen.<< lachte er gehässig und stieß mich in den Raum, von dem ich nicht einmal mitbekommen hatte, dass dessen Tür mittlerweile geöffnet worden war. Sofort, nachdem ich in den Raum gestolpert war, schloss sich die Tür wieder und ließ mich allein zurück. Fluchend rieb ich meinen schmerzenden Arm an der Stelle, an der mich der Mann gepackt hatte und realisierte gleichzeitig, dass sich auf dieser Seite der Tür keine Klinke befand.

Seufzend musste ich mir eingestehen, dass der Wächter Recht hatte. Es gab tatsächlich keine Möglichkeit hier, ohne Hilfe heraus zu kommen.

Plötzlich vernahm ich ein gut gelauntes Summen hinter mir und wirbelte erschrocken herum. Eine erwachsene Frau mit seltsam silbernen Haaren stand nun vor mir, obwohl ich hätte schwören

können, gerade noch allein gewesen zu sein. Sie schien meine Verwirrung jedoch nicht zu bemerken und warf mir lediglich einen kurzen, freundlichen Blick zu, bevor sie weiter an etwas herumwerkelt, was ich von meinem Platz aus nicht erkennen konnte. Als sie aber zu merken schien, dass ich mich nicht rührte, blickte sie erneut auf.

>>Nun komm schon, Schätzchen.<< drängte sie und winkte mich zu sich. Vorsichtig folgte ich ihrer Aufforderung und setzte mich nach einer weiteren Handbewegung ihrerseits auf einen Stuhl, den ich so schon öfter beim Arzt gesehen hatte.

>>Wie...wie sind sie hier reingekommen?<<, fragte ich einigermaßen gefasst und war stolz darauf, dass meine Stimme nicht zitterte. Doch die Frau schüttelte nur den Kopf.

>> Keine Fragen, Schätzchen.<< sie sah mich überraschend ernst an, >>da könnte ich Probleme bekommen.<< ich nickte verstehend, wollte aber noch nicht aufgeben und startete einen erneuten Versuch.

>> Wo sind alle anderen? Das dürfen sie mir doch sagen, oder?<< bittend blickte ich sie an und beobachtete wie, sich die Augenbrauen der Frau zusammenzogen, während sie meinen Arm anhob und eine Spritze in meine Haut drückte.

Schließlich seufzte sie, als gäbe sie auf und antwortete mir widerwillig.

>> Ihr dürft keinen Kontakt zueinander haben. Du weißt schon, wegen der Trennung der Gilden.<< wieder nickte ich. Das machte Sinn und ich fragte mich, weshalb ich nicht bereits von selbst darauf gekommen war.

Die seltsame Frau entfernte die Spritze wieder von meinem Arm und sah mich eindringlich an.

>>Hör jetzt gut zu, Kindchen. Ich habe dir soeben die Substanz gespritzt, die deine Kräfte freilegen wird. Damit trittst du gleich deine Prüfung an, verstanden? Beim Bilden deiner Gildenmale wirst du große Schmerzen empfinden und du musst versuchen sie zu überstehen. Wenn du großes Pech hast, kann es auch passieren, dass du keiner Gilde angehörst oder wenn du zu schwach bist, um diese Prüfung zu überstehen, kann es leider auch passieren, dass du sie nicht überlebst.<< Sie legte mir ihre Hand auf die Schulter und drückte sie, >>also streng dich an, okay?<<

Zu schockiert um zu antworten, versuchte ich zu verdauen, was sie mir gerade eben offenbart hatte. Dass man auch an der Prüfung sterben könnte, war mir nicht bewusst gewesen und ich spürte, wie sich eine neue Angst in meiner Brust entfaltete. Angst um mein Leben. Aber ich hatte keine Zeit, auf ihre Worte zu reagieren, denn sogleich raubte mir ein unglaublicher Schmerz mit so einer Wucht den Atem, dass ich am ganzen Körper erzitterte. Die Schmerzen waren unbeschreiblich und wüteten in mir, als wollten sie mich vollends verschlingen. Und als mich die zweite Welle dieser Qualen überrollte öffnete ich den Mund und schrie, bis alles um mich herum schwarz wurde.

\*\*\*

Als der Schmerz langsam abflaute, kam ich wieder etwas zu mir, konnte mich aber noch nicht dazu durchringen, meine Augen zu öffnen. Mit einem Mal nahm ich den Lärm um mich herum wahr, der durch aufgeregte Stimmen verursacht wurde, die anscheinend alles daransetzten, sich gegenseitig zu übertönen. Hätte ich mich bewegen können, dann hätte ich meine Hände auf meine Ohren gepresst. So musste ich jedoch weiterhin den Lärm ertragen, auf den mein schmerzender Körper nicht gut reagierte und sank wieder in die wohlthuende Schwärze mit dem Gefühl, dass mein Kopf jeden Moment explodieren müsste.

Das nächste Mal, als ich aus der Stille gerissen wurde, merkte ich, wie ich von mehreren Personen einen Gang entlang getragen wurde. Doch ich machte keinerlei Anstalten, mich zu wehren und

solange sie mir nur irgendwie die immer noch wütenden Schmerzen nehmen könnten, würde ich alles mitmachen, was sie wollten. Deshalb rührte ich mich nicht und öffnete auch nicht meine Augen, bis eine Stimme ertönte, die mich zusammenzucken ließ.

>>Lasst sie los.<< die beiden Personen, vermutlich Wächter, zwischen denen ich mittlerweile hing, ließen mich los und ich sank sofort kraftlos auf den Boden. Langsam, um nicht wieder bewusstlos zu werden, hob ich meinen Kopf und erblickte die Person, die ich bereits anhand ihrer Stimme erkannt hatte. König Xenos trat zusammen mit Prinz Maven auf mich zu und blickte auf mich herunter. Ich spürte, wie der König mein Kinn fasste und meinen Kopf so drehte, dass er meine Schläfe betrachten konnte.

>>Ich hätte es nicht für möglich gehalten<<, murmelte er leise, ließ mein Kinn wieder los und grinste mich beunruhigend an. Als er dann die nächsten Worte aussprach, spürte ich wie sich mein Herz schmerzhaft zusammenzog.

>>aber dennoch...willkommen in der königlichen Familie, Fortisan!<<